

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger

Von der

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.



Nr. 65.

Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donners-
tag und Samstag und kostet in Altensteig 90 S
im Bezirk 85 S, außerhalb 1 M. das Quartal.

Dienstag den 7. Juni

Einrückungspreis der 1spalt Zeile für Altensteig
und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 S
bei mehrmaliger je 6 S, auswärts je 8 S

1887.

Amtliches.

Die niedere Justizdienstprüfung haben u. a. mit Erfolg
bestanden: Ehr. Friedrich Kober von Stammheim, August
Friedrich Reichert von Altensteig, Ernst Gottlieb Seeger
von Rohrbach.

Der Nord-Ostsee-Kanal.

Für den 3. d. hatte Kaiser Wilhelm die
feierliche Grundsteinlegung der ersten Schleuse
für den neu zu erbauenden Nord-Ostsee-Kanal an-
gesetzt. Der Bau des geplanten Niesenwerks
nimmt seinen Anfang bei Holtzenau, eine knappe
Meile nördlich von Kiel; der Kanal soll das
holsteinische Land in südwestlicher Richtung durch-
schneiden und wird bei Brunsbüttel, wo die
bereits eine Meile breite Elbe ins offene Meer
austritt, seinen zweiten Eingang haben.

Allerdings sind es in erster Linie militä-
rische Rücksichten, welche eine kürzere Verbindung
zwischen der Nord- und Ostsee dringend wünschens-
wert gemacht haben, aber bei diesem Bau pro-
fitiert zugleich die deutsche Seeschifffahrt ein ganz
bedeutendes und ebenso kann sich Holstein zu
dem Kanal gratulieren; er ist die solennen Fest-
lichkeiten wohl wert, welche die Provinz den
zahlreichen Ehrengästen veranstaltet.

Deutschlands Kriegsflotte ist der Zahl der
Schiffe nach eine verhältnismäßig kleine; trotz-
dem hat sie in einem Kriege die schwierige Auf-
gabe, die langgestreckten Küsten zu verteidigen,
wenn sie auch nicht selbst angriffsweise vorgehen
kann. Die zahlreichen zerstreuten Kolonien, die
Deutschland in den letzten Jahren erworben hat,
fordern im Kriegsfalle gleichfalls Schutz durch
die Flotte und so erschien es als ein dringendes
Erfordernis, entweder die Flotte erheblich zu
verstärken oder deren Leistungsfähigkeit um ein
bedeutendes zu erhöhen. Das letztere wird durch
den Bau des Nord-Ostsee-Kanals in hohem
Grade erreicht. Ohne diesen Kanal waren bis-
her schon Seemächte zweiten und dritten Ranges,
wie beispielsweise Dänemark im Jahre 1864,
im Stande, Deutschland die Zufuhr von der See
aus abzuschneiden. Man braucht Schiffe für
die Ostsee und für die Nordsee, um die Küsten
zu schützen: so wäre beispielsweise die Blokade
der Ostseehäfen 1870 mit den wenigen Schiffen
gar nicht aufrecht zu erhalten gewesen, über
welche die französische Flotte verfügte, wenn die
damals preussischen Kriegsschiffe eine bessere
Verbindung zwischen den beiden Meeren gehabt
hätten, als die umständliche, unbequeme und
gefährliche durch das Kattegat. Aber auch im
Interesse des deutschen Handels ist der Kanal-
bau eine wahre Erlösung, denn die Schifffahrt
im Kattegat ist eine außerordentlich gefährliche
und fordert alle Jahre große Opfer an Menschen,
Schiffen und Gütern.

Bald nach dem Prager Frieden tauchte
zuerst die Idee auf, einen für große Seeschiffe
fahrbaren Kanal durch Holstein herzustellen.
Im Auftrage der preussischen Staatsregierung
arbeitete damals ein Wasserbaukundiger, Geh.
Oberbaurat Tenze, einen Plan aus und zwar
sollte der Kanal von der Gekernförder Bucht
nach St. Margreten an der Unterelbe gehen;
indessen wurde dies Projekt verworfen, weil die
militärische Notwendigkeit vorlag, den Kieler
Kriegshafen zum Ausgangspunkt zu nehmen.
Der Ingenieur H. Dahlström in Hamburg trat
dann für das gegenwärtige von ihm aus-
gearbeitete Projekt ein und letzteres wurde denn
auch schließlich angenommen. Der Kanal wird
zu einem geringeren Teil durch Preußen, zum
größeren durch das Reich gebaut; das preu-
ssische Staatskassen einen Beitrag von 50 Mill.

Mark gibt, hat seinen Grund in den wirtschaft-
lichen Vorteilen, die der Kanal bietet, während
die kriegsfachliche Ausnutzung desselben, das
ganze Reich interessiert.

Der Nord-Ostsee-Kanal hat auch insofern
eine hohe symbolische Bedeutung, als er das
erste große materielle Kulturwerk ist, das die
Deutschen gemeinsam durchführen; wir wollen
hoffen, daß es nie und nie kriegerischen Zwecken
dienen müsse, wie andererseits gewünscht werden
muß, daß wenn ein Ernstfall eintritt, der Kanal
sich für unseren Küstenschutz so bewähren möge,
wie man es sich bei seiner Anlegung mit Recht
versprechen durfte.

Tages-Politik.

Zwischen der Reichsregierung und den
Bundesstaaten sind lebhaftere Verhandlungen we-
gen Erneuerung des Handelsvertrages mit Oester-
reich-Ungarn im Gange.

Wie mehrfach berichtet wird, haben die
Bewohner unserer westlichen Grenzdistrikte jetzt
seit Wochen das Schauspiel einer eigentümlichen
Rückwanderung zu beobachten. Erst kamen die
deutschen Dienstmädchen, die General Boulanger
seinen Offizieren verboten hatte, und jetzt wird
einem pfälzischen Blatte aus der Gegend am
Glan gemeldet, daß dort in letzter Zeit vielfach
Leute aus Frankreich eintreffen, die dort das
Musikgewerbe ausübten und brotlos wurden,
indem die Zirkus- und Theaterdirektoren ge-
nötigt waren, der Volksstimmung nachzugeben
und die „Preußen“ zu entlassen. Offenbar ist
es gegenwärtig für einen Deutschen weniger denn
je geraten, das gastliche Frankreich aufzusuchen.

Der neue französ. Kriegsminister General
Ferron ersetzte sämtliche Direktoren der einzelnen
Waffen im Kriegsministerium durch eigene Ver-
trauensmänner.

Ein sensationelles Telegramm des Berl.
Tzbl. meldet, daß die Arbeiterbewegung in
Belgien wieder einen neuen Anlauf genommen
hat. Die Zahl der Streikenden schwilt ge-
waltig an. Im Becken von Mons war ein
Einschreiten der Truppen zu wiederholten Malen
notwendig, wobei zahlreiche Arbeiter verwundet
wurden. Mehrere Hundert Arbeiterfrauen wur-
den mittels Kavallerie zersprengt. Die offiziellen
Berichte konstataren förmlich die verzweifelte
Stimmung der Arbeiter, welche den Wieder-
ausbruch der Bewegung, diesmal jedoch in
weit schrecklicher Weise, befürchten läßt. Die
Regierung entdeckte bedeutende Mengen Dynamit
im Besitze der Arbeiter.

Das englische Hofjournal schreibt in
seiner Mittwoch-Nummer: „Der Kronprinz und
die Kronprinzessin von Deutschland kommen
zum Jubiläum der Königin herüber. Die gegen-
seitigen Meldungen entbehren der Begründung.“

Die Konkurrenz, welche der deutsche
Handel dem englischen macht, ist wieder Gegen-
stand von Klagen in der englischen Presse. So
bringt der Daily Telegraph, welcher in der
letzten Zeit im Hinblick auf die deutsche Ein-
wanderung in England wieder stark in Deutsch-
hese macht, einige Nachrichten über den Auf-
schwung des deutschen Handels. Die Achivo-
kupferminen in Japan beziehen ihre Materialien
und Maschinen aus Deutschland, nach Warschau
gehen jetzt, anstatt der englischen, deutsche Loko-
motiven und in Spanien gewinnt der deutsche
Handel immer mehr an Terrain.

Nach einer interessanten Petersburger
Korrespondenz der Köln. Ztg. über den Ge-
neral Kaulbars ist gerade dieser jetzt ein eis-

riger Gegner der Kriegshetze. Er vertrete
die Ansicht, daß Rußland auf einen plötzlichen
Krieg in großartigem Maßstabe gar nicht vor-
bereitet sei. In einem bloßen deutsch-franzö-
sischen Kriege würde Frankreich unterliegen.
Die österreichische Armee, die er als ehemaliger
Militärattaché in Wien ausgezeichnet kennt, be-
urteilt Kaulbars außerordentlich anerkennend;
dieselbe stehe vollständig auf der einer euro-
päischen Großmacht zukommenden Höhe, nur
sei sie in einigen Waffengattungen nicht zahl-
reich genug.

Die Regressiv-Maßregeln in Rußland
gegen das Deutschtum nehmen ihren ungestörten
Fortgang. Dem bekannten Verbot des Besizes
oder Neuerwerbes von Grund und Boden für
Nichttruppen hat sich nunmehr eine umfangreiche
Ausweisung von deutschen Besitzern und Ange-
stellten angeschlossen. In einer Fabrik an der
Grenze ist sämtlichen deutschen Arbeitern die
Ausweisungsordre zum 15. d. M. (russ. Datum)
zugegangen. Auch den Fabrikbesitzer selbst hat
die Ausweisung betroffen; er hat sein Etablisse-
ment über Hals und Kopf zum Verkauf stellen
müssen.

Württembergischer Landtag.

(Kammer der Abgeordneten).

2. Juni. (56. Sitzung.) Die Kammer beschloß
sich heute mit der Beratung über den Neubau eines Landes-
Gewerbe-Museums. Eine Nachherganz der Regierung
fordert zu diesem Zwecke als erste Rate 222,000 Mark.
Dagegen stellt die Kommission den Antrag: 1) als erste
Rate rund 217,000 M. zu bewilligen, 2) die Regierung
zu ersuchen, bei Aufstellung des Programms für den
Neubau mit Beschränkung auf das thatsächlich vorhandene
Bedürfnis mit thunlichster Sparsamkeit zu verfahren, so
daß der Aufwand für den Neubau ohne Mobiliaraus-
stattung keinesfalls mehr als 1 1/2 Millionen Mark beträgt.
Berichterstatter W. v. König betont zuerst die hohe Be-
deutung der Sammlungen der Zentralstelle für Handel
und Gewerbe und stellt sich als einen warmen Freund
der Gewerbe vor. Mitberichterstatter Leibbrand bezeichnet
es als nicht nötig, daß der Kunstgewerbeverein mit in dem
neu zu errichtenden Gebäude untergebracht werde, ebenso
ist seine Ansicht wegen des Exportmuseums. Eine ge-
wisse Decentralisation auf diesem Gebiete sei sehr wünschens-
wert. Ueber die Bedürfnisfrage, das Bauprogramm und
den Bauplatz (es ist der alte Gardekasernenplatz in Aus-
sicht genommen) entspann sich eine längere Debatte, in
welcher Direktor von Gaupp, Oberbaurat Sauter und
Beher eingriffen, worauf die Sitzung abgebrochen wurde.

2. Juni. Nachmittags 4 1/2 Uhr. (57. Sitzung.) Man
setzt die Debatte über die Nachherganz betr. den Neubau
eines Landesgewerbemuseums fort. Leemann hat den
Wunsch, daß auch die landw. Zentralstelle in dem Neu-
bau des Landesgewerbemuseums Unterkunft finden möge.
Die jetzt von ihr benutzten Räumlichkeiten in der alten
Stadtdirektion seien sehr mangelhaft und durchaus un-
genügend. Redner hebt den Nutzen einer permanenten Aus-
stellung von landw. Maschinen in Verbindung mit dem
Gewerbemuseum hervor. Die Landwirtschaft soll nicht
immer der Lastträger sein, sondern verlangt gleichmäßige
Behandlung mit den Gewerben. Tafel beantragt den
Schlußsatz des Absatz 2. des Kommissions-Antrags zu
streichen. (Er will also nicht die Regierung an die Summe
von 1 1/2 Mill. Mark gebunden wissen.) Zehr, v. Barn-
büler beantragt Ziff. 2 des Kommissions-Antrags folgen-
maßen zu fassen: „Die Regierung zu ersuchen, bei Auf-
stellung des Programms für den Neubau eines Gewerbe-
museums nebst Verwaltungsräumen unter gleichzeitiger Be-
friedigung der Bedürfnisse der Zentralstelle für die Land-
wirtschaft mit thunlichster Sparsamkeit zu verfahren.“
(Auch v. Barnbüler bindet die Regierung nicht an die
1 1/2 Mill. Mark.) — v. Luz meint, man sollte lieber den
Neubau eines Gewerbemuseums unterlassen, als es in der
Weise ausführen, wie die Kommission vorschlägt. Sehr
bedauerlich sei es, daß die Kommission dem neuen Kunst-
gewerbeverein in dem neuen Gewerbemuseum keinen Platz
einräumen will. Die Thätigkeit des Kunstgewerbevereins
werde unterschätzt. Jedenfalls könne der Verein der Ver-
waltung einen schönen Mietzins zahlen. Die weitere
Debatte bewegte sich wieder in der Platzfrage, ob Regions-
kasernenplatz oder aber der Platz der alten Gardekaserne.
Nachdem der Minister v. Renner erklärt, er wolle auf die
im Kommissionsbericht niedergelegten Bemerkungen bei dem

Renbau Rücksicht nehmen, zieht die Finanzkommission ihren Antrag Ziff. 2 zu Gunsten des Antrags v. Barnbiller zurück. Tafel streift kurz die Frage des Stuttgarter Rathhauses, indem er die 3 verschiedenen Ansichten in der Frage — Abwarten — Bau an alte Stelle — Bau auf dem Leiondskafernenplatz — mitteilt. Nachdem noch Haug unter großer Unaufmerksamkeit des Hauses das Bedürfnis eines Neubaus für das Gewerbemuseum in Abrede gezogen, wird der Kommissionsantrag Ziff. 1 mit dem Antrag des Herrn v. Barnbiller zu Ziffer 2 mit 77 gegen 4 Stimmen (Becher, Haug, Lang, Schnaibl) angenommen. — Schluß der Sitzung.

Landesnachrichten.

* Stuttgart, 2. Juni. (Mord.) Der schauerliche Mord im Bopferwalde bildet der damit verbundenen abscheulichen Einzelheiten wegen ausschließlich das Tagesgespräch. Die Behörden haben es hier offenbar mit dem Stromertum in seiner schlimmsten Ausartung zu thun. Der Ermordete, ein gewisser Maier aus dem benachbarten Steinenbrom, gehört gleichfalls der genannten Klasse an. In wie weit das an ihm verübte Verbrechen mit derartigen Banden in Einklang zu bringen ist, wird sich durch die Untersuchung vielleicht herausstellen lassen, da Aussicht vorhanden sein soll, des Thäters habhaft zu werden. (Für die Ermittlung des Thäters hat die Staatsanwaltschaft eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt.) — Die Heilsarmee hält jetzt Heiligungs-Versammlungen, in die nur Gläubige und deren Offiziere zugelassen werden. Man darf mit Recht darauf gespannt sein, wie lange der Unfug noch dauern wird.

* Ebingen, 1. Juni. Unter den über 6000 Einwohner zählenden Städten Württembergs dürfte Ebingen wahrscheinlich noch die einzige sein, welche in der glücklichen Lage ist, ihren Bürgern (jetzt Vollbürgern) nebst $\frac{1}{4}$ — $\frac{3}{8}$ Morgen lebenslänglichen Allmandgenuß alljährlich noch einen namhaften Holznußen zuweisen zu können. Jeder Bürger erhält hier 3 Meter meistens Buch, Schieferholz und 30—40 starke Reisswellen; es kommen auf diese Weise einschließlich der gleichberechtigten Bürgerswitwen- und verschiedenen Gratialgaben jährlich über 4500 Meter und 50,000 Wellen zur Verteilung.

* Heidenheim, 2. Juni. Von unseren 29 Bezirksorten sind 11 mit Telegraphenstellen versehen, in 5 weiteren Orten werden nun Telegraphenstellen errichtet mit einem Aufwand von je 350 M., wozu die Amtsversammlung jeder Gemeinde 150 M. bewilligte. Es hat nach Errichtung dieser Anstalten dann kein Ort mehr als 3—4 Kilometer Entfernung von einer Fernsprechanstalt.

* (Verschiedenes.) Bei einem Gewitter am Mittwoch der vergangenen Woche hatte eine Frau in Massenbach mit ihrem Sohne auf dem Felde unter einem Baume Schutz gesucht. Ein sog. kalter Blitzstrahl schlug die Weiden zu Boden und riß ihnen die Kleider förmlich vom Leibe und in Fetzen. Die Mutter liegt lebensgefährlich darnieder. — Posamentier Fr. K. Jauch in Kottweil hatte sich vor 3 Wochen beim Einschlagen eines Nagels an der linken

Hand verletzt. Obwohl die Heilung einen günstigen Verlauf zu nehmen schien, trat Wundstarrkrampf ein, welcher binnen 24 Stunden dem Leben des sonst gefunden und kräftigen Mannes ein Ende machte. — In Hall stürzte sich ein Liebespaar, weil die Eltern seiner Vereinigung sich widersetzen, zusammengebunden in den Kocher und wurden die Personen als Leichen wieder herausgezogen.

* Aus der Pfalz, 2. Juni. Das königl. Landgericht Landau verurteilte vor einigen Tagen den Weinsteinfabrikanten G. Kern von Eckenobon wegen Betrugs in 7 Fällen und Betrugsversuchs in 6 Fällen, zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 6 Monaten, sowie zu 1000 M. Geldstrafe (ev. 100 Tage Gefängnis). Kern hatte nämlich verschiedenen Firmen unter der Vorspiegelung, ihnen reinen kaufmännischen Weinstein geliefert zu haben, solchen mit Mann verfest resp. gemischt geliefert. Ein Herr Pfahler, der vor 3 Jahren von Amerika nach Mannheim übersiedelte, entdeckte den Schwindel.

* (Rechtsfrage.) Ein Handlungsreisender hatte in einem Frankfurter Hotel Schulden gemacht, und da er sie nicht bezahlen konnte, wurde sein Koffer von dem Wirt als Pfand einbehalten. Der junge Mann war nun vollständig außer Stande, Geschäfte zu machen. Er klagte auf die Herausgabe seines Koffers als seines Handwerkszeuges, das ihm zu seiner Ernährung unumgänglich notwendig sei, und ertritt ein obfiegendes eilfertiges Urteil.

* Berlin, 4. Juni. Die Feier der Grundsteinlegung des Nordostsee-Kanals war erhehend und wurde von schönem Wetter begünstigt, obwohl die Luft bewegt war. Kaiser Wilhelm erschien kurz vor 10 Uhr, nachdem sich schon vorher die Prinzen Wilhelm, Heinrich, der Kronprinz von Schweden, Prinz Friedrich Leopold und die Großherzogin von Baden dorthin begeben hatten. An Stelle des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Reichskanzler Fürsten Bismarck verlas Minister von Bötticher die Urkunde und sprach darauf der bayerische Bundesratsbevollmächtigte Graf v. Lerchenfeld-Köfering und der Präsident des Reichstages v. Wedell-Biesdorf. Der Kaiser trat sodann an den Grundstein, that entblößtes Hauptes die drei üblichen Hammerschläge mit den Worten: „Zu Ehren des Deutschen Reiches, dem fortschreitenden Wohle zu seiner größten Macht und Stärke.“ Darauf that er drei Schläge im Namen der Kaiserin, Prinz Wilhelm im Namen des Kronprinzen. Des Hofpredigers Kögel Weihepredigt war kurz, aber markig. Der Kaiser begab sich darauf an Bord der „Pommern“, nahm die Flottenparade ab und kehrte sodann nach Berlin zurück.

* Berlin, 5. Juni. Wie die „Post“ vernimmt, dürfte der Kaiser diesen Sommer seine Kur-Badereise am 18. d. M. antreten und sich wie alljährlich zunächst nach Gms begeben, später

folgte dann wieder der gewöhnliche Aufenthalt in Gastein.

— Das Reichspostamt hat entschieden, daß die auf der Schreibmaschine angefertigten Schriftstücke keinen Anspruch auf Beförderung gegen das für Drucksachen festgesetzte ermäßigte Porto haben.

* In den Gewerfabriken zu Spandau, so wird auswärtigen Blättern aus Berlin geschrieben, arbeiten schon seit geraumer Zeit bei Tag und bei Nacht mehr als 3000 Personen, während ungefähr 1000 Frauen und Mädchen mit der Aufertigung von Patronen und 300 Frauenspersonen in der Pulverfabrik des genannten Waffenplatzes beschäftigt sind.

* Der Dampfer des norddeutschen Lloyd „Oder“ stieß am 30. Mai, Pfingstmontag, bei Socotra auf einen Felsen und wurde vollständig wrack. Sämtliche Passagiere, sowie der größte Teil der Schiffsmannschaft sind gerettet. 111 Personen sind vom Dampfer „Ceylon“ aufgenommen und nach Aden gebracht worden.

* Bremen, 3. Juni. Die Nachricht von der Strandung des stolzen Lloyd-Dampfers „Oder“, der 1873 in Greenock gebaut, im vorigen Jahre die Reichspostflagge nach Ostasien führte, hat schmerzliches Bedauern erregt. Die Oder gehörte zu den größten und am schnellsten fahrenden Dampfern des Lloyd. Sie hatte Colombo (Ceylon) am 24. Mai verlassen und sollte am 31. Mai in Aden eintreffen. Es war ihr nicht beschieden, den neuen Weg zum zweitenmal vollständig zurückzulegen, im Golf von Aden bei der Insel Socotra geriet das Schiff auf Felsen und erlitt völligen Schiffbruch. Wie eine Drahtnachricht vom heutigen Tage meldet, hängt die Bergung der Ladung gänzlich vom Wetter ab. Der untere Kielraum ist voll Wasser. Passagiere und Mannschaft sind gerettet.

* Leer. Ein hiesiger Landwirt hatte dadurch öffentliches Mergernis erregt, daß er bei strenger Kälte Vieh Tag und Nacht auf der Weide ließ. Der polizeilichen Verfügung, das Vieh auf den Stall zu nehmen, fügte er sich ohne Zwangsmittel, nicht aber unterwarf er sich einer durch gerichtliches Strafmandat festgesetzten Strafe von 20 M. Vom Schöffengericht ist die Strafe auf 100 M. festgesetzt worden.

* Straßburg, 1. Juni. In der Nacht vom 25. auf den 26. Mai brach in Geberschweier ein Brand aus. Derselbe begann in den Nebengebäuden des „Storchens“, dem ältesten Hause dieses Dorfes, das anfänglich in Schlossform gebaut war. Die Feuerwehrleute eilten schnell zur Brandstätte und thaten wacker ihre Pflicht; leider aber ereignete sich, wie das „E. Z.“ mitteilt, ein schwerer Unglücksfall, indem ein brennender Giebel einstürzte und neun Feuerwehrleute unter seinen Trümmern begrub. Zwei Brüder blieben auf der Stelle tot, beide sind verheiratet; der eine hinterläßt eine Witwe mit vier Kindern. Ein dritter Arbeiter wurde arg

Saus und Welt.

(Nachdruck verboten.)

Novelle von Gustav Höder.

I.

„Ach, wie freundlich von Ihnen, Herr Gwald, daß Sie gleich gekommen sind, sonst wären wir in großer Verlegenheit. Denken Sie nur, eben jetzt, wo Papa jeden Augenblick mit dem Besuche eintreffen kann, schickt uns erst der Gärtner die Guirlande, und als wir sie über der Vorsaalthüre annageln wollen, passiert uns allerhand Unglück. Mein erster Hammerschlag ging daneben in die Glasscheibe; Schwester Valentine schlägt alle Nägel krumm, und Frau Ruppinger hat sich so stark auf den Finger geklopft, daß sie solche Umschläge machen muß. Bitte, bester Herr Gwald, helfen Sie uns aus unserer Not.“

So sprach mit ziemlicher Zungengewandtheit Martha, die zweite Tochter des Hofrats Brambach, zu dem jungen Tischlergesellen aus der Werkstätte im Nachbarhause. Er kam häufig herüber, um kleine Reparaturen zu besorgen oder das Maß zu einem neuen Möbel zu nehmen und hatte auch jetzt dem Rufe der jungen Dame Folge geleistet. Sofort machte er sich daran, die Guirlande mit dem kunstvoll eingeflochtenen „Willkommen!“ über der Vorsaalthüre zu befestigen. Mit grazioser Leichtigkeit schwang er sich auf den bereitstehenden Stuhl, um in die Höhe hinauflangen zu können und bogelte mit sicher gezielten Hammerschlägen das Blumengewinde, welches beide Schwestern, um ihm die Arbeit zu erleichtern, an den Enden hielten, über der Glasscheibe fest. Er beugte sich dabei von seinem wackeligen Standpunkte aus bald nach rechts, bald nach links weit vor, ohne den Stuhl vorher zu verrücken, ganz wie es Handwerker zu thun pflegen, die daran gewöhnt sind, in unbequemer, wohl auch gefährlicher Stellung zu arbeiten, und setzte dadurch die beiden Hofratsstöchter in einige Unruhe.

„Fallen Sie nur um Gotteswillen nicht herunter!“ warnte Valentine, die ältere, wiederholt, „ich stehe wahrhaft Todesangst aus.“

„Und ich würde mir Zeit meines Lebens die heftigsten Gewissensbisse machen,“ sagte die jungeläufige Martha, wenn Ihnen ein Unglück zustieße. Es wäre doch recht schade um Sie!“

Auf seinem hohen Standpunkte entging dem jungen Manne das ironische Lächeln, welches Martha bei diesen Worten mit ihrer Schwester austauschte. Wie niedrig aber auch die Hofratsstöchter, nach dieser verstoßene Spöterei zu schließen, das Leben des jungen Arbeiters taxieren mochten, — schade wäre es jedenfalls gewesen, wenn ein Unfall das Ebenmaß dieses tadellos schönen Gliederbaues verkümmert oder das offene, regelmäßig gebildete Gesicht mit den tiefblauen, heiterblickenden Augen und dem Schmelz des kastanienbraunen Lockenhaars entstellte hätte.

Er hatte die Arbeit vollendet und sprang vom Stuhle herab. Valentine dankte ihm für seine Gefälligkeit; Martha blieb stumm, sie legte nur ihre Hand aufs Herz, seufzte schwermütig und warf dem jungen Arbeiter einen schwachtenden Blick zu, worauf dieser errötend und sinnverwirrt sich verabschiedete, denn ein solcher Blick aus diesen braunen, leuchtenden Augen war keine Kleinigkeit, — galt doch Martha als eine der ersten Schönheiten der Residenz.

„Du wirst den armen Tischlergesellen noch ganz toll machen!“ sagte Valentine zu der übermütigen Schwester, als sich beide im Wohnzimmer von ihrem Gelächter einigermassen wieder erholt hatten.

„Ach, es ist zu komisch!“ rief Martha, von neuem lachend, „es ist zu komisch, wenn ich mir vorstelle, daß er allen Ernstes in mich verliebt ist.“

„Bui, ein solcher Gedanke schon wäre mir unerträglich!“

„Er ist ein hübscher Mensch,“ unterbrach Martha die Schwester, „und warum sollte man einem solchen die kleine Eitelkeit mißgönnen?“

verstümmelt nach Hause getragen, wo er bald darauf seinen Wunden erlag; er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder. Vier andere Feuerwehrlente wurden derart getroffen, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird. Sie werden immerhin Krüppel bleiben, auch wenn sie mit dem Leben davon kommen sollten. Feuerwehrlauptmann Ott wurde glücklicherweise gerettet und kam mit sehr schmerzhaften, aber ungefährlichen Fußquetschungen davon; der Geistesgegenwart des Gemeindedieners verdankt er sein Leben.

Ausländisches.

* Wien. Die „Länderbank“ hatte bekanntlich den Serben das Geld zum Kriege gegen Bulgarien vorgeschossen. Jetzt hat sie unparteiischer Weise auch den Bulgaren 20 Millionen als Darlehn gegeben, so daß die Regenten in Sofia wenigstens keine Geldnot haben, sondern sich ganz der Sorge hingeben können, einen passenden Stoff für die bulgarische Fürstenkrone zu finden.

* Wien. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß anlässlich des jüngsten Ablasses des Papen vertrauliche Verhandlungen zwischen Wien und Berlin stattfinden.

* Triest, 1. Juni. Aus Ravenna wird ein furchtbares Unglück beim Rennen gemeldet; ein schon gewordenes Rennpferd verließ plötzlich die Rennbahn und stürzte während in die zuschauenden Menschenmassen hinein. Ein Mädchen blieb tot, zehn Zuschauer sowie der Jockey trugen schwere Verwundungen davon.

* Szegedin, 3. Juni. Nachdem mehrere Schiffe erfolglos gesenkt wurden, ist nunmehr jede Hoffnung aufgegeben, den Damurik zu verstopfen. Das Wasser überflutete bisher 30 000 Joch Ackerfeld; weitere 70 000 Joch scheinen unrettbar verloren. Betroffen sind von der Katastrophe Szegedin, Mako, Földvár, Samsón, die Ballavicinischen Besitzungen und Tele. Letzteres Dorf und alle Gehöfte auf dem Uberschwemmungsgebiete sind verloren.

* Infolge Blitzschlages entstand am 1. Juni eine große Feuersbrunst in den eidgenössischen Futtermagazinen auf der Thuner Almend. Trotz rascher Hilfe dauert sie noch gegenwärtig fort. Eine im Gebäude Schutz suchende Frau wurde vom Blitze erschlagen; ihr Mann ist hoffnungslos verwundet. Der Schaden ist unberechenbar, jedenfalls sehr groß.

* Paris, 3. Juni. Der Conseilpräsident Rouvier machte allen Vertretern der Mächte seinen Besuch, um ihnen persönlich seine Berufung zur Leitung der Angelegenheiten der französischen Republik anzuzeigen.

* Paris, 3. Juni. Amtlich sind bisher 97 Todesfälle infolge des Theater-Brandes festgestellt. Gegen 60 als verschwunden bezeichnete Personen sind nicht mitgerechnet.

* Paris, 4. Juni. Die „Republique française“ kündigt an, der Kriegsminister, General Ferron, werde das Projekt des Generals

Bou langer bezüglich des Mobilmachungsversuches durchführen.

* Paris, 4. Juni. Der „Temps“ meldet: Der Kriegsminister wird unverzüglich einen Gesesentwurf an die Kammer gelangen lassen, durch welchen vier neue Kavallerie-Regimenter geschaffen werden sollen; er wird um die Bewilligung noch vor dem Beginn der Ferien ersuchen. Es soll hierdurch die sofortige Bildung einer 6. Kavalleriedivision ermöglicht werden.

Paris. Der „Figaro“ veröffentlicht eine Unterredung seines Korrespondenten in Berlin mit einem deutschen Staatsmanne. Derselbe sagte, in Deutschland gäbe es ebensowenig eine Politik des Kaisers wie eine Politik des Fürsten Bismarck, sondern eine deutsche Politik. In Frankreich habe man bald die Politik Gambettas, bald jene Ferrys oder Boulangers, während Bismarck zuerst an Deutschland denke. Jetzt, da die Beziehungen besser geworden sind, könne man es ja sagen: Der Bruch zwischen Frankreich und Deutschland war näher, als man in Deutschland wußte und glaubte. Der Kaiser, obwohl neunzigjährig, wäre in den Krieg gezogen, wenn derselbe notwendig gewesen wäre. Nicht das Alter des Kaisers wird den Krieg zwischen den beiden Staaten verhindern, sondern die kluge Politik der beiden Staaten. Den Deutschen ist es gleichgültig, ob die Person Bou langer oder sonstwie heißt, sie wollen aber nichts mit Personen zu thun haben, welche die Ereignisse von 1887 durch die Brille von 1870 sehen. Rußland könne Deutschland die Fehler nicht verzeihen, die Rußland selbst begangen. Deutschland suche und wünsche nicht den Krieg; wenn er aber nötig sein sollte, so würde es bereit dazu sein. Solche vernünftige Anschauungen nehmen sich in einem französischen Blatte merkwürdig genug aus.

* Clous Vougeot bei Dijon, einer der berühmtesten Weinberge Frankreichs, dem auch viele Deutsche ihre Burgundernase verdanken, wird versteigert. In ihm wird der beste Burgunder gebaut. Angebot 1 500 000 Fr., Zuschlag nicht unter 2—2½ Millionen Fr. Der Weinberg umfaßt 50 Hektar.

* Brüssel, 4. Juni. Die Arbeiterbewegung ist seit gestern neuerdings im Wachsen; die Stimmung der Arbeiter ist derartig verzweifelt, daß der Wiederanbruch der Revolution in weit schrecklicherer Weise als bisher zu befürchten ist. Es wurden große Quantitäten Dynamit im Besitz der Arbeiter entdeckt.

* Petersburg, 2. Juni. Dem russischen Reichsrat wird demnächst ein Gesesentwurf über die Neutralisierung von Ausländern unterbreitet werden. Ratkow rät, dieselbe möglichst zu erschweren, da die Erleichterung für Rußland sehr nachteilig sein würde. Die Ausländer würden sich nur zeitweilig naturalisieren lassen, um Geld in Rußland zu machen und dann in ihr Vaterland zurückzukehren. Die russische Industrie sei jetzt stark genug und habe es nicht mehr nötig, den Ausländern Privilegien zu gewähren.

* Petersburg, 3. Juni. Der Reichsrat erhöhte die Ausland-Poststeuer von 5 auf 10 Rubel pro Halbjahr.

* London. Es hat sich hier eine Deutsche Mission (London German Mission) gebildet, welche unter den religiös verwahrlosten Deutschen Londons die Kenntnis der Bibel und des Christentums verbreiten will. Von den 100,000 Deutschen, die hier ansässig sind, sollen 80,000 wie Heiden leben. — In London herrschte gestern grimmige Kälte.

* Fast ganz Mexiko wurde am 30. Mai von heftigen Erdstößen heimgesucht. Unter den Einwohnern herrscht Panik.

Braunschweig 20 Tblr.-Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. Juli statt. Gegen den Coursverlust von ca. 30 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 70 Pfg. pro Stück.

Buntes Allerlei.

* (Schwäbische Gemütlichkeit.) Stammgast (tritt in's Zimmer und ruft der Kellnerin): „Nickle!“ Kellnerin: „Wasele?“ Stammgast: „G' Biertele!“ Kellnerin (daselbe bringend): „Sobele!“

* (Französische Moral.) In den französischen Volksschulen ist bekanntlich der Religionsunterricht abgeschafft, dafür aber die Moral als Lehrgegenstand in den Schulen eingeführt. Diesem Unterricht ist ein kleines lateinisch-unsartig angelegtes Büchlein von Pierre Latou zu Grunde gelegt, von dem die deutsch-freisinnige „Nation“ in einer kurzen Besprechung desselben behauptet, daß es „durchweg mit Takt und Geschick seine Aufgabe löst.“ Das freisinnige Wochenblatt teilt selbst einige Proben mit, u. a. folgende: „Die Zukunft der Republik ruht auf Euren Schultern. Wenn jeder von Euch seine Pflicht thut, wird sie stark sein, stark genug, um uns ein glückliches Leben zu verbürgen und uns eines Tages unsere verlorenen Brüder von Elsaß-Lothringen wieder zu geben.“ Den einzelnen Abschnitten sind kleine Erzählungen beigefügt, welche den Inhalt jener moralischen Sentenzen an einem Beispiele klarlegen. In der einen derselben wird von den verhaßten „Preussens“ gesagt, daß sie „den ewigen Haß verdienen, weil sie selbst ihre letzten Augenblicke dazu benützten, um noch Kinder und schlafende Weiber zu töten.“ Hieran knüpft der „Gann. Cour.“ folgende Bemerkung: „Das ist echt französische Moral! Der Verfasser hat sich aber sicherlich nicht träumen lassen, daß sich eine deutsche Zeitschrift, noch dazu eine, welche den anmaßenden Titel „Die Nation“ führt, finden würde, ihm „Takt und Geschick“ nachzurühmen, ihm, der die französischen Kinder mit Haß gegen die Deutschen zu erfüllen sucht, indem er ihnen die nichtswürdigsten Lügen über das Verhalten unserer Krieger im Feindeslande aufsticht.“

Verantwortlicher Red.: W. Rieker, Altensteig.

„Wenn nur die Eitelkeit für ihn nicht noch zur Strafe wird!“ wandte Valentine ein. Martha wollte etwas entgegen, da aber auf der sonst ziemlich stillen Straße das Rollen eines Wagens laut wurde, so eilte sie ans Fenster, in der Meinung, der Vater lange mit den Gästen an.

Ueber die letzteren wollen wir den Leser nicht im Ungewissen lassen. Die Hofratsstöchter erwarteten ihren Bruder Alexander mit seiner Frau, und ihre Spannung war um so größer und berechtigter als sie die Schwägerin heute zum erstenmale sehen sollten.

Alexander, der älteste der drei Geschwister, war sehr gegen den Geschmack Valentines und Marthas, Kaufmann geworden, nachdem er das Gymnasium besucht und nahezu die Reise für die Universtität erlangt hatte. Aber er besaß ganz den praktischen Sinn der leider allzufrüh verstorbenen Mutter und sehnte sich, möglichst bald auf eigenen Füßen zu stehen; auch war er der Abhängigkeit von dem väterlichen Hause überdrüssig, in welchem mehr und mehr der Wille der Schwestern maßgebend wurde. Alexander also erlernte die Kaufmannschaft und konditionierte an verschiedenen Plätzen, zuletzt bei Michel Kleinpeter in einer bescheidenen Provinzialstadt. Er war einige Jahre in dem Hause und trug sich eben mit dem Gedanken, das einförmige Städtchen wieder mit einem größeren Orte zu vertauschen, als Herr Michel Kleinpeter plötzlich mit Tod abging. Der Verstorbene hinterließ keine Kinder, sondern nur eine Witwe, und da diese zur Fortführung des Geschäfts vorerst Alexanders Beistand nicht gut entbehren konnte, so entschloß er sich zum Bleiben. Schließlich fand er Gnade in den Augen der Witwe, heiratete sie und ward Inhaber der in flottem Gange befindlichen Handlung.

Eine Einladung zur Hochzeit an seine Angehörigen war nicht erfolgt, da dieselbe in aller Stille begangen wurde; an eine Hochzeitsreise war bei den überhäufteten Geschäften ebenfalls nicht zu denken und so

mußten Alexanders Schwestern ihre Neugierde, die neue Schwägerin kennen zu lernen, ein volles Jahr lang zügeln, bis Alexander sich endlich auf einige Tage vom Geschäft losmachen und mit seiner Frau die aus-gesprochene Besuchsreise ausführen konnte.

Eben besand sich der Hofrat, wie wir bereits wissen, auf dem Bahnhofs, um Sohn und Schwiegertochter zu empfangen, und während Valentine und Martha auf das Geräusch heranrollender Droschken abwechselnd nach dem Fenster eilten, um stets enttäuscht wieder zurückzukehren, ergingen sie sich auf's neue in jenen Vermutungen über die Schwägerin, mit denen sie sich schon seit Jahr und Tag beschäftigt hatten. Die Reihe derselben eröffnete, wie gewöhnlich, auch diesmal der Name, welcher Sophie lautete und dem feinen Geschmack der Hofratsstöchter schon deshalb nicht zusagte, weil sie mehrere Dienstmädchen gehabt hatten, die ebenfalls Sophie hießen. Ob die Schwägerin hübsch oder häßlich, jung oder alt sei, — das waren nun vollends brennende Fragen, welche zu erörtern Martha und Valentine nicht müde wurden. Alexander selbst war ein hübscher junger Mann, und so schien es unmöglich, daß er schnöden Geldes wegen sein Herz und sein Geschick an eine häßliche, alte Frau gekettet haben sollte. Auffallend war nur, daß der Bruder, so oft er auch schon um Sophies Photographie angegangen worden war, diesem Wunsche nie entsprochen hatte. Warum die beharrliche Verweigerung einer Photographie, wenn die Schwägerin eine Frau war, die sich sehen lassen konnte? Mit diesem Rätsel beschloß das Schwesterpaar gewöhnlich seine kritischen Erörterungen, und auch jetzt erschöpften sie sich in Vermutungen darüber, als das Strahlenpflaster unten abermals von Rädergerassel erdröhnte und eine Droschke endlich statt der vergebens ersuchten Photographie das leibhaftige Original herbeiführte.

(Fortsetzung folgt)

Altensteig Dorf.
Scheiterholz-Verkauf.

Am **Mittwoch** den 8. Juni nachm. 3. Uhr verkauft die Gemeinde auf dem Rathhaus aus dem Gemeindewald Bayerberg 150 Nm. Scheiter und Brügelholz, wozu Käufer eingeladen werden. Der Gemeinderat.

Fünfbromm.
Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine sämtliche

Liegenschaft

bestehend in:
1 Acker. Wohnhaus samt Scheuer unter einem Dach,
1 schönem großen Baumgarten beim Haus sowie ca.
14 Morgen Acker und
4 Morgen Nadelwald
aus freier Hand zu verkaufen. Auch kann Vieh und Fahrnis mit erworben werden und ladet hiezu Liebhaber auf Samstag den 11. Juni, mittags 1 Uhr auf das hiesige Rathhaus ein

Johannes Waideleisch.

Besenfeld.

3-400 Stamm
Fichtenrinden

verkauft
am Donnerstag den 9. Juni vormittags 10 Uhr bei Müller Schmirle in Ohmersbach

Waldschütz Wuh.

Altensteig.
Arbeiter-Gesuch.

Zwei tüchtige Arbeiter finden dauernde Beschäftigung bei **Erhard Seeger,** Schuhmacher.

Egenhausen.
Fuhrmanns-, Schäfer- & Metzgerhemden (Pariser)

empfehlen und versendet
J. Kaltenbach.

Unter den vielen gegen Gicht und Rheumatismus empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der echte Anker-Pain-Expeller das wirksamste und beste. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, ärztlich erprobtes Präparat, das mit Recht jedem Kranken als durchaus zuverlässig empfohlen werden kann. Der beste Beweis dafür, daß der Anker-Pain-Expeller volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel versucht haben, doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie Gliederreizen etc., als auch Kopf-, Zahn- und Rückenbeschwerden, Seitenstiche etc. am schnellsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 Mk. (mehr kostet eine Flasche nicht!) ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich indes vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke Anker als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken. *)

Bekanntmachung.

Wegen häuslicher Verbesserungen bleibt die Kanzlei der unterzeichneten Stelle

vom 10. bis 15. ds. Mts. je incl. geschlossen.

Altensteig, 2. Juni 1887.

K. Kameralamt.
Bühler, A. V.

Epielberg—Egenhausen.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte

auf Donnerstag den 9. Juni

in das Gasthaus zum „Ohsen“ in Spielberg

freundlichst einzuladen.

Christian Braun,

Sohn des

Jakob Braun, Fuhrmanns u. Gemeinderats in Spielberg.

Anna Maria Welker,

Tochter des

Jakob Welker, Bauers und Gemeinderats in Egenhausen.

Altensteig.

Portland- & Roman-Cement

ist frisch eingetroffen bei

Carl Henssler, senr.

Altensteig.

Empfehlung.

Mein Lager in reinwollenen Tüchern, Burkins, Kleider- & Hemdenflanellen

habe wieder

mit den schönsten Dessins

ausgestattet und empfehle solches bei sehr billigen Preisen.

J. Ph. Schaible,
Tuchmacher.

Egenhausen.

Zur Entgegennahme von Anträgen in die

Lebensversicherungs- & Ersparnis-Bank in Stuttgart

empfehlen sich

der Agent:

J. Kaltenbach.



„Bacherlin“

das vorzüglichste gegen alle Insekten wirkt mit geradezu frapperender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Man beachte genau: „Was in losem Papier ausgewogen wird“ ist niemals eine

„Bacherl-Spezialität.“

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen in Friedrichshäl bei Herrn Wihl. Wild

Haupt-Depot: J. Bacherl, Wien I. Goldschmiedgasse Nr. 2.

Altensteig.
Einen gut erhaltenen
Stajenofen
mit eisernem Aufsatz habe ich aus Auftrag zu verkaufen.
Fritz Bucherer.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des Norddeutschen Lloyd

von Bremen nach

Ostasien

Australien

Süd-Amerika.

Näheres bei dem Hauptagenten Johs. Rominger, Stuttgart, oder dessen Agenten: J. G. Koller, Altensteig. E. F. Seintel, Pfalzgrafenweiler.

Nevier Enzklösterle.

Alford

über Beifuhr von 125 Nm. Nadelholz-Scheiter aus dem Staatswald Kälberwald auf den Bahnhof Wildbad und Seben daselbst am nächsten Mittwoch den 8. Juni, vormittags 7 Uhr auf der Nevieramtskanzlei.

Durrweiler. Aus dem hies. Gemeindewald kommen am Montag den 13. d. M. vormittags 10 Uhr auf hies. Rathhaus zum Verkauf: 356 St. Lang- und Sägholz, 240 St. Gerüststangen, 183 St. Hopfenstangen, 76 Nm. Nadelholzprügel und Abfall, 5 Nm. Nadelholz-Kreis-Prügel.

Nevier Stammheim. Am Mittwoch den 15. Juni, vorm. 9 Uhr, kommen auf der Station Teinach 115 Nm. Papierholz, (Fichten in der Rinde, 2 m lang); 12 Nm. buch. Scheiter, 7 desgl. Prügel und Anbruch, 2 Nm. birkenne Prügel, 112 Nm. Nadelholzscheiter, 431 Nm. desgl. Prgl. und Anbruch.

Gicht, Rheumatismus,

Rückenmarkleiden, Drüsenleiden, Nervenkrankheiten, Hüftleiden, Kreuzschmerz, Kopfschmerz, Husten, Eiserkeit, Nervenkrankheiten, Harn- und Unterleibskrankheiten, Schädeldruck, Frauenkrankheiten, Fleischsucht, Weißflus, Regelsdrüsen, Gebärmutterleiden, Krämpfe, Gemüthsverfinnung etc behandelt mit unschädlichen Mitteln auch brieflich
Bremiker, prakt. Arzt in Glarus.
In allen heilbaren Fällen garantiere für den Erfolg, und ist, wenn gewünscht, die Hälfte des Honorars erst nach erfolgter Heilung zu entrichten!
Adr.: „Bremiker postlag. Konstanz.“

Gestorben:

Den 3. Juni: Paul Wolf, Sohn des Gg. Wolf, Bäckers, im Alter von 2 Jahren, 23 Tagen.